



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Gschnitzer, Fritz

## Stadt und Stamm bei Homer

aus / from

**Chiron. Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts., 1 (1971) 1-18**

DOI: <https://doi.org/10.34780/s92o-occ2>

**Herausgebende Institution / Publisher:**  
Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut**  
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0  
Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

FRITZ GSCHNITZER

## Stadt und Stamm bei Homer

HELMUT BERVE steht in der vordersten Reihe derer, die uns gelehrt haben, daß wir die politische Entwicklung des Griechentums nicht verstehen können, wenn wir nur auf Athen (und allenfalls Sparta) oder auch auf die griechischen Stadtstaaten im allgemeinen schauen und die zweite – ältere, aber auch später nicht überlebte – Grundform des griechischen Staates, den Stammstaat, vernachlässigen. Daß der Stammstaat im ganzen in der Tat älter ist als der Stadtstaat, ergibt sich bekanntlich nicht nur aus allgemeinen, auch auf historische Parallelen gestützten Erwägungen sowie aus einem Rudiment stammstaatlicher Ordnung im Bereich der selbständigen Poleis (dem sog. Ionischen Koinon), sondern vor allem auch aus der geographischen Verteilung der Stamm- und Stadtstaaten, wie sie sich seit dem 7. oder 6. Jh. nachweisen läßt: Während die Stadtstaaten den ganzen Bereich der überseeischen Kolonisation und – annähernd – den Umkreis der mittleren und südlichen Ägäis einnehmen, leben die Griechen im konservativen Westen und Norden des Stammlandes nach wie vor in ihren Stammverbänden.<sup>1</sup> Die Frage liegt nahe, wie sich zu diesen Schlüssen aus den Verhältnissen einer späteren Zeit die ältesten direkten Zeugnisse verhalten. Zwar die Linear-B-Texte der mykenischen Zeit können uns hier schon deswegen nicht viel weiterhelfen, weil sie nicht von den Anfängen der im engeren Sinn historischen griechischen Staaten zeugen, sondern von verschollenen Königreichen, die eine politische Lebensform erreicht hatten, der später erst wieder das hellenistische Königtum nahekam.<sup>2</sup> Wohl aber sollte man erwarten, daß die homerischen Epen hier wie sonst Einblick in geschichtliche Verhältnisse gestatten, die denen der im engeren Sinn historischen Zeit ein gutes Stück weit vorausliegen.

Auch diese Hoffnung scheint freilich zu trügen. Das Epos kennt – wir kommen darauf zurück – die Stammstaaten des griechischen Nordens und Westens, aber

---

<sup>1</sup> Für das Allgemeine und Grundsätzliche, vor allem auch für die Definition der Begriffe «Stammstaat» und «Stadtstaat» im Sinne dieser Untersuchung muß ich auf meinen Aufsatz «Stammes- und Ortsgemeinden im alten Griechenland», WS 68,1955,120 ff. (= Zur griech. Staatskunde, her. v. F. GSCHNITZER, Wege d. Forsch. 96,1969,271 ff.) und auf die ausgezeichneten prinzipiellen Erörterungen von G. BUCCELLATI, *Cities and Nations of Ancient Syria*, 1967,20 ff. 31 f. 75 ff. 97 ff. verweisen.

<sup>2</sup> Ein Versuch, aus den in den mykenischen Texten direkt oder indirekt erhaltenen Ethnika einige Schlüsse auf die Existenz und Verteilung griechischer Stämme in mykenischer Zeit zu ziehen, soll demnächst an anderer Stelle unternommen werden.

die Dichter selbst scheinen vor allem in den Verhältnissen der frühen Poleis des griechischen Ostens zu leben, d. h. das Epos scheint uns hinsichtlich der allgemeinen politischen Geographie der griechischen Welt nicht über die aus den späteren Quellen bekannten Verhältnisse zurückzuführen. So ist denn auch, soviel ich sehe, die Frage nach dem Verhältnis von Stadt und Stamm bei Homer bisher nicht eingehend untersucht, sondern im allgemeinen recht schnell beantwortet worden.<sup>3</sup> Und doch kann man, wie mir scheint, zu einigen überraschenden Feststellungen kommen, wenn man vom Sprachgebrauch ausgeht, oder genauer: von dem homerischen Gebrauch der Ortsnamen und Ethnika in mehr oder weniger politischen Zusammenhängen.

Zum Wesen des Stadtstaates gehört es – nicht nur bei den Griechen –, daß er seinen Namen eben von der Siedlung hat, die seinen Mittelpunkt bildet. Wie oft hören wir in der Geschichte der klassischen Zeit von den Athenern, Korinthiern, Milesiern usw., die Verträge schließen, über Krieg und Frieden beraten und beschließen, ins Feld ziehen, ihr Gebiet erweitern, ihre inneren Verhältnisse so oder anders gestalten, von Unruhen zerrissen werden usw.! In derselben Weise durchziehen die Namen der einzelnen Städte die altitalische (frühhömische) Geschichte oder dann wieder die des italienischen Hoch- und Spätmittelalters und so fort. Dasselbe gehäufte Auftreten der Städtenamen und der zugehörigen adjektivischen

---

<sup>3</sup> Nach der herrschenden Lehre spiegeln die Epen eine Welt von Stadtstaaten, die in der Regel als die den Dichtern in Kleinasien gegebene Umwelt aufgefaßt wird; ich nenne beispielshalber A. FANTA, *Der Staat in der Ilias und Odyssee*, 1882,45 (vgl. 12), ED. MEYER, *Gesch. d. Alt. III* 307, BUSOLT, *Staatskunde I* 318 f., V. EHRENBERG, *Die Rechtsidee im frühen Griechentum*, 1921,128 ff., G. GLOTZ, *La cité grecque*, 1928,39 f., J. HASEBROEK, *Griech. Wirtschafts- und Gesellschaftsgesch.*, 1931,28 f., A. HEUSS, *Antike und Abendland* 2,1946,40 (= *Zur griech. Staatskunde* [o. Anm. 1] 59), H. STRASBURGER, *Gymnasium* 60, 1953,99 f. und *HZ* 177,1954,233 (= *Zur griech. Staatskunde* 104), G. MICKNAT, *Studien zur Kriegsgefangenschaft und zur Sklaverei in der griech. Gesch. I* (Abh. Mainz 1954,11) 572 f. 587. 608 f. 612 f., W. HOFFMANN, *Festschr. B. Snell*, 1956,153 ff. (= *Zur griech. Staatskunde* 123 ff.); auf die in diesen Arbeiten vertretenen, z. T. recht unterschiedlichen Auffassungen über die von den homerischen Poleis erreichte Stufe der inneren Entwicklung kommt es in unserem Zusammenhang nicht an. Doch finden sich auch im Hinblick auf unsere Fragestellung bemerkenswerte Abweichungen von der herrschenden Lehre: So meint etwa H. FRANCOTTE, *Mélanges de droit public grec*, 1910,48 ohne nähere Begründung, daß die älteren Schichten des Epos das «nationale», die jüngeren das städtische Königtum kennen; H. M. CHADWICK, *The Heroic Age*, 1912,389 f. macht darauf aufmerksam, daß die meisten Reiche des Epos nach Stämmen, nur die peloponnesischen der Pylier und Argiver nach Städten benannt sind, woraus sich die Vermutung ergebe, «that the southern kingdoms rested on a political or military rather than a tribal basis»; für G. M. CALHOUN im *Companion to Homer*, her. v. A. J. B. WACE und F. H. STUBBINGS, 1962,432 f. ist die Stadt bei Homer wohl die grundlegende gesellschaftliche und politische Einheit, aber nicht notwendig unabhängig, vielmehr wohl in der Regel Teil eines größeren Ganzen; nach C. G. THOMAS, *PP* 21,1966,5 ff. scheint die Ilias den Stadtstaat noch nicht zu kennen, wohl aber ist er normal in der Odyssee. – Daß dieser Überblick über den Stand der Forschung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, wird jeder verstehen, der mit der modernen Homerliteratur einmal gearbeitet hat.

und substantivischen Ableitungen (Ethnika und Ktetika) in politischen und militärischen Zusammenhängen müssen wir bei Homer erwarten, wenn die epischen Sänger wirklich in einer Welt von Stadtstaaten lebten.

Diese Erwartung erfüllt sich nicht.

Von den vielen Ortsnamen des – übrigens späten – Schiffskataloges (B 494–759) müssen wir in diesem Zusammenhang schon deshalb absehen, weil der Dichter selbst nicht Stadtstaaten, sondern unselbständige Ortschaften im Gebiet größerer Staaten aufzählen will; auch waren ja in Wirklichkeit nur verhältnismäßig wenige der von ihm genannten Orte später – und vielleicht schon zu seiner Zeit – selbständige Stadtstaaten, die meisten aber auch später, etwa als Poleis eines Stammstaates oder als Perioikenstädte Spartas, einem größeren Ganzen eingefügt.

Es bedeutet schon mehr, wenn ein Mann nicht nur durch den Namen seines Vaters oder allenfalls durch die Nennung seines Berufes, sondern auch durch die Angabe seiner Heimatstadt (der Stadt, in der er wohnt, seltener seines Geburtsortes) näher bezeichnet wird. Daß die erweiterte Namensnennung vom Typus Περικλής Ξανθίππου Ἀθηναῖος schon der homerischen Zeit in der Tat nicht fremd war, zeigen zahlreiche Stellen wie z. B. O 638 f. Μυκηναῖον Περιφήτην, Κοπρῆος φίλον υἱόν, P 583 f. Φαίνοπι Ἀσιάδη ἐναλίγκιος, ὅς οἱ ἀπάντων ξειῶν φίλτατος ἔσκεν, Ἀβυδόθι οἰκία ναίων, ι 19 ff. εἴμι ᾽Οδυσσεὺς Λαερτιάδης . . . , ναιετάω δ' Ἴθάκην εὐδείελον, ω 304 ff. εἰμι μὲν ἐξ Ἀλύβαντος, ὅθι κλυτὰ δώματα ναίω, υἱὸς Ἀφείδαντος Πολυτημονίδαο ἄνακτος· αὐτὰρ ἐμοί γ' ὄνομ' ἐστὶν Ἐπήριτος, K 266 ff. (ein Helm) τὴν ῥά ποτ' ἐξ Ἐλεῶνος Ἀμύντορος Ὀρμενίδαο ἐξέλετ' Ἀττόλυκος . . . , Σκάνδειαν δ' ἄρα δῶκε Κυθηρίῳ Ἀμφιδάμαντι (wo also sowohl der Name der Insel Kythera wie der der Stadt Skandeia angegeben ist), B 184 κῆρυξ Εὐρυβάτης Ἴθακήσιος, kürzer Πιδύτην . . . Περικῶσιον Z 30, Θηβαίου Τειρεσίαο κ 492 u. ö.; hierher gehört auch die Formel, mit der die Odyssee nach Namen und Herkunft zu fragen pflegt: α 170 usw. τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆς; Das beweist natürlich nicht die Existenz eines städtischen Bürgerrechts im Sinne der klassischen Zeit, wohl aber, daß man einen Mann wie seinem Geschlecht, so der Stadt, in der er wohnte, zuzurechnen pflegte, d. h. daß die Städte in der homerischen Welt die grundlegenden Siedlungs-, vielleicht Lebensgemeinschaften waren –, aber nicht notwendig politische und schon gar nicht selbständige politische Einheiten.<sup>4</sup>

Des weiteren zeigen nicht wenige Stellen, daß der Stadt ein Landgebiet zugeordnet war. Zwar Bezeichnungen wie Βοιβηῖδα λίμνην B 711 müssen nicht einmal so viel besagen, da die bloße Nachbarschaft sie schon rechtfertigt. Aber deutlicher sind Stellen wie I 577 ff. ὀπὸθι πιότατον πεδίον Καλυδῶνος ἐραυνῆς, ἔνθα μιν ἦνωγον τέμενος περικαλλῆς ἐλέσθαι πεντηκοντόγυον, Y 385 Τιμῶλφ ὑπὸ νιφόνετι, ᾽Υδης ἐν πίονι δήμῳ, γ 293 f. ἔστι δὲ τις λισσὴ αἰπειά τε εἰς ἅλα πέτρῃ ἐσχατιῇ Γόρ-

<sup>4</sup> Von dem Gebrauch des Ethnikons zur näheren Bezeichnung einer Person leitet sich sein Gebrauch als verselbständigter Personennamenname her: so von städtischen Ethnika bei Homer Αἴνιος (?) Ἀργαῖος Θηβαῖος Θυμβραῖος Ἴμβριος Ὀρθαῖος Σαλμωνεύς, wohl auch Βοισιῆς Χρυσήτης.

τυνος. Das zeigt, daß schon in homerischer Zeit die uns aus den späteren Quellen vertrauten siedlungsgeschichtlichen und agrarischen Verhältnisse herrschen, mehr nicht; auch die in einen größeren politischen Verband eingefügte Polis kann doch ihre eigene Gemarkung haben.<sup>5</sup>

Häufig genug ist von der Stadt als dem Ort die Rede, wo ein Mann lebt (s. o.) und dem er heimatlich verbunden ist (z. B. κ 415 ff.), wo er seine Existenz hat oder auch verliert (Z 57 ff. τῶν μή τις ὑπεκφύγοι αἰπὺν ὄλεθρον . . ., ἀλλ' ἅμα πάντες Ἴλιου ἐξαπολοίατ' ἀκήδεστοι καὶ ἄφαντοι, ξ 181 f. ὅπως ἀπὸ φύλον ὄληται νόνημον ἐξ Ἰθάκης Ἀρκείσιου ἀντιθέοιο, χ 220 ff. κτήμαθ' ὀπόσσα τοί ἐστι, τὰ τ' ἔνδοθι καὶ τὰ θύρῃφι, τοῖσιν Ὀδυσσοῆς μεταμίξομεν· οὐδέ τοι υἴας ζῶειν ἐν μεγάροισιν ἐάσομεν, οὐδὲ θύγατρας οὐδ' ἄλοχον κεδνήν Ἰθάκης κατὰ ἄστῃ πολεύειν), wo er sich mit seinen Mitbürgern mißt (z. B. Z 209 f. μηδὲ γένος πατέρων αἰσχυνέμεν, οἱ μέγ' ἄριστοι ἔν τ' Ἐφύρῃ ἐγένοντο καὶ ἐν Λυκίῃ εὐρείῃ), wo sich unermesslicher Reichtum sammelt (I 381 ff. 401 ff.; vgl Σ 288 ff.); Städten gilt die Gunst oder der Haß der Götter (Δ 44 ff. 51 ff. Ω 27 f.), ihrer Gründung (Υ 216 f. ζ 7 ff. λ 263 ff.) wie ihrer Zerstörung widmen die Dichter besondere Aufmerksamkeit, im Krieg sind vor allem sie umkämpft . . .: All dies zeigt zur Genüge, wie wichtig die Städte im Leben und Denken jener Zeit sind,<sup>6</sup> aber es weist ihnen noch keine eigentlich politische Rolle zu.

Eben den eigentlich politischen Bereich aber betreten wir, wenn wir uns den Belegen zuwenden, wo Städtenamen mit den Bezeichnungen des Königtums verbunden sind. Selten steht der Name der Stadt im Genetiv: B 77 Νέστορ, ὅς ῥα Πύλοιο ἄναξ ἦν ἡμαθόεντος, Z 478 καὶ Ἴλιου Ἴφι ἀνάσσειν, H 180 = Δ 46 βασιλῆα πολυχρύσοιο Μυκῆνης, γ 304 ἐπτάετες δ' ἦνασσε πολυχρύσοιο Μυκῆνης, λ 285 ἠ δὲ Πύλου βασίλευε; dazu mag man noch A 38 = 452 stellen, wo von Apollon gesagt wird: Τενέδοιό τε Ἴφι ἀνάσσεις. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die Wendung – von diesem einen Fall übertragenen Gebrauchs abgesehen – nur mit Bezug auf die alten großen Zentren der mykenischen Zeit erscheint. – Häufiger gibt der Ortsname nicht (im Genetiv) den Gegenstand, sondern (in einer Lokalbestimmung) den Sitz der Herrschaft an, z. B. II 572 ὅς ῥ' ἐν Βουδείῳ εὖ ναιομένῳ ἦνασσε, B 572 καὶ Σικυῶν', ὄθ' ἄρ' Ἄδρηστος πρῶτ' ἐμβασίλευεν, τ 178 f. τῆσι δ' ἐνὶ Κνωσός, μεγάλη πόλις, ἔνθα τε Μίνως ἐννέωρος βασίλευε;<sup>7</sup> daß der Sitz der Herrschaft nicht etwa mit deren Objekt als identisch gedacht werden muß, zeigen Stellen wie Z 396 f.

<sup>5</sup> Der Typus ἡ Μιλήσιη «das Gebiet von Milet» begegnet bei Homer nur zweimal, beide Male von demselben Namen, und auch hier wohl nur scheinbar: Die Σιδονίη (Z 291. ν 285) scheint das Gebiet der Stadt Σιδῶν (ο 425) zu sein, aber der Ausdruck bezeichnet für den Dichter doch eher das Land oder die Stadt der Σιδόνες oder Σιδόνιοι (dazu u. Anm. 8).

<sup>6</sup> Dasselbe zeigen einige Stellen, wo von Städten im allgemeinen, ohne Namensnennung, die Rede ist: vor allem die berühmte Schildbeschreibung, Σ 490 ff., dann etwa I 544, α 189 ff., λ 187 f., ο 409, ρ 485 ff.

<sup>7</sup> Hierher gehören auch Wendungen wie Πριάμοιο πόλις, zusammengestellt von EBELING, Lex. Homer. s. ν. πόλις 1, ferner Stellen wie γ 326 ἐς Λακεδαιμόνα διαν, ὄθι Ξανθός Μενέλαος, ρ 109 οἰχόμεθ' ἕς τε Πύλον καὶ Νέστορα, ποιμένα λαῶν.

Ἡετίων, δς ἔναϊεν ὑπὸ Πλάκῳ ὕληέσση, Θήβη Ὑποπλακίη, Κιλίκεσσ' ἀνδρεσσιν ἀνάσσω, Φ 86 f. Ἔλτεω, δς Λελέγεσσι φιλοπολέμοισιν ἀνάσσει, Πήδασον αἰπήεσσαν ἔχων ἐπὶ Σατνιόντι, λ 275 f. ἀλλ' ὁ μὲν ἐν Θήβη πολυηράτῳ ἄλγεα πάσχων Καδμείων ἦνασσε: In diesen Fällen hat der König wohl seinen Sitz in einer Stadt, herrscht aber nicht etwa über einen Stadtstaat, sondern über einen Stamm.

Auch sonst werden Städte nicht selten in Zusammenhängen genannt, die sie als politische Zentren erscheinen lassen: etwa wenn Tydeus und Polyneikes in Mykene um Hilfstruppen bitten (Δ 376 ff.), wenn die Freier befürchten, Telemachos könnte aus Pylos oder Sparta ein bewaffnetes Gefolge mitbringen (β 325 ff.), wenn von der Volksversammlung der Troer (!) in Ilios die Rede ist (H 345.413 ff.) oder wenn die Achaier den Tydeus als Gesandten nach Theben zu den Kadmeiern (!) schicken (Δ 384 ff. E 804. K 286 ff.). Kein Zweifel, die Stadt ist eine Stätte oder eher die Stätte politischen Lebens; daß aber der politische Verband jeweils auf eine Stadt beschränkt wäre, ergibt sich aus solchen Stellen noch nicht; und wieder werden wir nicht unbeachtet lassen dürfen, daß in zweien der soeben angeführten Fälle die politische Gemeinschaft, die ihren Sitz in der Stadt hat, nicht von dieser Stadt den Namen trägt.

In dieselbe Richtung weist nun ganz entschieden die überraschende Beobachtung, daß der Gebrauch des Ethnikons im kollektiven Plural (der in den historiographischen und öffentlich-rechtlichen Texten der klassischen Zeit bekanntlich eine große Rolle spielt: «die Athener», «die Lakedaimonier» usw. kämpfen, beraten, beschließen, gehen Verträge ein und so fort), bei Homer recht selten ist, und vor allem, daß nur ganz wenige Namen so gebracht werden. Am häufigsten der der Pylier: Nestor ist λιγὺς Πυλίων ἀγορητής (A 248. Δ 293), der Alpheios fließt Πυλίων διὰ γαίης (E 545), wir hören von den Πυλίων ἡγήτορες ἄνδρες (Δ 687) und von den ἱπῆες Πυλίων (Δ 724), von der Festversammlung und den Bänken der Πύλιοι ἄνδρες (γ 31), von dem Πυλίων ἄστῳ (ο 216), von Melampus, der einst in Pylos wohnte, ἀφνειὸς Πυλίοισι μέγ' ἔξοχα δώματα ναίων (ο 227); «die Pylier» kämpfen gegen die Arkader (H 133 f.) und Epeier (Δ 737) und natürlich vor Ilios (P 704), Zeus gibt ihnen Kraft im Kampf (Δ 753); bei den Leichenspielen in Buprasion fand sich niemand, οὔτ' ἄρ' Ἐπειῶν οὔτ' αὐτῶν Πυλίων οὔτ' Αἰτωλῶν μεγαθύμων, der es dem Nestor gleichgetan hätte (Ψ 632 f.); zu Poseidon schließlich wird für das Wohl Nestors, seiner Söhne «und aller anderer Pylier» (also des Königs, seines Hauses und seines Volkes) gebetet (γ 57 ff.). – Ἀργεῖοι sind meist die Griechen in ihrer Gesamtheit, und in dieser Anwendung kann der Name naturgemäß nicht vom Stadtstaat der homerischen Zeit zeugen; wohl aber gehört es hierher, wenn Proitos (Z 159), Eurystheus (T 122.124), Diomedes (Ψ 471) und Melampus (ο 239 f.) über «die Argiver» herrschen und Proitos den Bellerophonτες ἐκ δήμου . . . Ἀργείων vertreibt (Z 158 f.). – O 643 wird von dem Mykenäer Periphetes hervorgehoben, daß er νόον ἐν πρώτοισι Μυκηναίων ἐτέτυκτο. «Die Athener» sind in der Epirapolis (Δ 328) und an der – freilich notorisch späten – Stelle des Schiffskatalogs genannt, wonach Aias seine Truppen zu denen der Athener stellte (B 558); je einmal hören

wir von den ἄρχοι Ἀθηναίων (N 196), von den Ἀθηναίων προελεγμένοι (N 689), von einem einzelnen ἀρχὸς Ἀθηναίων (O 337); schließlich spricht der Schiffskatalog (B 550 f.) davon, daß die κοῦροι Ἀθηναίων dem Erechtheus jährliche Opfer darbringen. – Man wird hierher auch noch den Namen der Ithakesier stellen, die ja auf ihrer Insel nur eine Stadt haben: bedeutsam in der Anrede an das versammelte Volk (β 25 = 161 = 229 = ω 443 = 454) oder an das Aufgebot (ω 531), sonst nur noch ο 520 τὸν νῦν Ἴσα θεῶ Ἴθακήσιοι εἰσορόωσι und ω 353 f. μὴ τάχα πάντες ἐνθάδ' ἐπέλθωσιν Ἴθακήσιοι (wo übrigens Ithaka als eine der Kephallenestädte aufgefaßt, also wohl einem größeren politischen Verband zugerechnet wird). – Das ist alles;<sup>8</sup> wenig genug angesichts der großen Zahl von Städten, die in den beiden Epen eine Rolle spielen, und dazu noch recht einseitig verteilt. Offenbar ist der kollektive Plural nur von zwei Namen wirklich gebräuchlich, dem der Pylier, d. h. der Träger eines großen und alten, sagenberühmten Staates, dessen Ausdehnung über ein weites Gebiet und zahlreiche Siedlungen den Dichtern stets gegenwärtig ist, und dem der Athener, d. h. eines Stadtstaates, der wohl schon in der homerischen Zeit eine ausgeprägte Sonderstellung eingenommen hat. (Schon im Schiffskatalog ist im Gebiet Athens gegen alle Regel keine andere Stadt genannt,<sup>9</sup> und die Telemachie rechnet das von der Stadt doch recht weit entfernte Vorgebirge Sunion ausdrücklich zum Gebiet Athens, γ 278.) Die Namen der Argiver und Mykenäer, obwohl viel seltener angewandt,<sup>10</sup> gehören offenbar in dieselbe Kategorie wie der der Pylier, und wir werden uns jetzt vielleicht daran erinnern, daß auch Wendungen vom Typus βασιλεὺς Μυκῆνης, Πύλοιο ἄναξ auf diese Namen (und den von Ilios, also einer anderen sagenumwobenen Ruinenstätte der mykenischen Zeit) beschränkt waren: Der Typ des Staates, der von einer Stadt den Namen hat, scheint für die Dichter des 8. Jh.s in der Hauptsache nicht der eigenen Gegenwart, sondern einer grauen Vergangenheit anzugehören. Wieder anders steht es mit dem Namen der Ithakesier; hier fällt, gemessen an der Bedeutung der Insel für die Odyssee, eher die Seltenheit des Gebrauches auf (und die Bindung an die jüngeren Partien der Odyssee): Von dem historischen Sonderfall Athen abgesehen, greifen wir im epischen Namenschatz den historischen griechischen Stadtstaat nur hier – übrigens auf einer Insel, wo die geographische Situation die politische Isolierung besonders begünstigen mußte.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Die Σιδόνιοι gehören wohl nicht hierher; denn unter diesem Namen sind im Epos wohl nicht die Bewohner der Stadt Sidon zu verstehen, sondern die Phoiniker im allgemeinen, die sich auch selbst «Sidonier» nannten.

<sup>9</sup> A. GIOVANNINI, Étude historique sur les origines du Catalogue des Vaisseaux, 1969, 26.

<sup>10</sup> Ἀργεῖοι heißen, wie gesagt, vor allem die Griechen im ganzen; die Bewohner der Stadt und Landschaft Argos können also in der Regel (z. B. im Kampf vor Ilios) nicht mit diesem Namen bezeichnet werden. Der Name der Mykenäer aber ist so selten wie der von Mykene selbst, der in Sage und Dichtung bekanntlich weithin von dem der Landschaft Argos überlagert wird.

<sup>11</sup> Ich darf vielleicht an die Insel der Phaiaken, an Eumaios' Heimat, die Insel Syrie, mit ihren zwei von einem König regierten Städten (ο 403 ff.), sowie an den im Rahmen der

Aus diesen Beobachtungen zum homerischen Gebrauch der Städtenamen und der zugehörigen Ableitungen scheint sich uns also ergeben zu haben, daß der Stadtstaat den epischen Dichtern keineswegs sehr geläufig war, daß sie ihn eher nur ausnahmsweise kannten: vor allem als Reminiszenz aus der mykenischen Zeit (aber hier sollten wir eigentlich gar nicht von Stadtstaaten sprechen, es handelt sich um recht ausgedehnte Flächenstaaten, die mit dem Stadtstaat nur die Benennung nach dem städtischen Mittelpunkt gemein haben), dann im besonderen Fall Athens und (die jüngsten von ihnen) von den ersten Anfängen einer – zunächst vielleicht sogar auf die Inseln beschränkten – Entwicklung, die nach und nach zur politischen Verselbständigung zahlreicher griechischer Städte, also zur Entstehung der historischen griechischen Stadtstaaten führen sollte. Daß dieses Ergebnis fürs erste auf einer sehr schwachen Grundlage ruht – überspitzt ausgedrückt: auf einer Statistik anhand viel zu kleiner Zahlen, die Zufällen aller Art Tür und Tor offen lassen –, sollten wir uns nicht verhehlen. Auch die Feststellung, daß πόλις bei Homer fast überall die Stadt als Siedlung und Örtlichkeit, selten die Einwohnerschaft, nie den Staat im Rechtssinn bezeichnet, und daß auf der anderen Seite der homerische Ausdruck für den Staat (und sein Gebiet), δῆμος, nicht auf den Stadtstaat beschränkt ist – auch diese Feststellung kann, so gut sie zu jenem auf ganz anderem Weg gewonnenen Ergebnis paßt, es doch nicht wirklich stützen, da wir mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß die politische Terminologie noch wenig differenziert, vielleicht auch hinter der geschichtlichen Entwicklung ein Stück zurückgeblieben war. Aber machen wir einmal die unerläßliche Gegenprobe, untersuchen wir den homerischen Gebrauch der Stammesnamen, d. h. der primären – vom Namen der Stadt oder des Landes unabhängigen, ihnen nicht selten ihrerseits zugrunde liegenden – Ethnika, und der zugehörigen Ableitungen!<sup>12</sup>

Zunächst werden auch diese Ethnika zur näheren Bezeichnung einer Person verwendet: Δ 527 Θόας Αἰτωλός, Δ 399 τοῖος ἔην Τυδεὺς Αἰτώλιος, Ε 706 Τρηχόν τ' αἰχμητὴν Αἰτώλιον, Ε 476 Πρόμαχον Βοιώτιον, Ρ 597 Πηνέλεως Βοιώτιος, Β 843 Λήθιοι Πελασγοῦ (= Ρ 288) Τευταμίδαο, Π 594 ff. Βαθυκλῆα . . . Χάλκιονος φίλον υἷον, δς Ἑλλάδι οἰκία ναίων ἄλβω τε πλούτῳ τε μετέπρεπε Μυρμιδόνεσσι, Π 603 ff. Τρώων . . . ἄνδρα κορυστήν, Λαόγονον, θρασὺν υἷον Ὀνήτορος, δς Διὸς ἱεὺς Ἴδαίου ἐτέτυκτο, Ω 397 Μυρμιδόνων δ' ἔξ εἰμι, πατήρ δέ μοι ἔστι Πολύκτωρ; unbestimmt ξ 379 Αἰτωλὸς ἀνὴρ, π 65 Θεσπρωτῶν ἀνδρῶν παρὰ νηὸς ἀποδράς, ξ 334 f. = τ 291 f. νηῦς ἀνδρῶν Θεσπρωτῶν; Μ 128 heißen Polypoites und Leonteus υἷες ὑπέρθνυμι

epischen Sprache auffälligen kollektiven Gebrauch der Ethnika Ῥόδιοι (Β 654) und – wenn Taphos wirklich als Insel zu denken ist – Τάφιοι erinnern.

<sup>12</sup> Wir verzichten im folgenden auf die systematische Durchsicht und Verwertung der Belege für die Bezeichnungen der Griechen im allgemeinen sowie für die Namen von Völkern und Stämmen außerhalb der griechischen Welt; wenn wir sie gelegentlich doch heranziehen, so deshalb, weil sich bekanntlich die Dichter die Verhältnisse z. B. bei Troern oder Phaiaken durchaus den griechischen analog vorstellen und weil auch die Einrichtungen und Vorgänge im Heerlager der verbündeten Griechen weitgehend nach dem Vorbild der heimischen Verhältnisse ausgemalt sind.

Λαπιθάων αἰχμητάων. Besonders hübsch Ψ 470 ff.: δοκέει δέ μοι ἔμμεναι ἀνήρ Αἰτωλὸς γενεήν, μετὰ δ' Ἄργείοισιν ἀνάσσει, Τυδέος ἱπποδάμου υἱός, κρατερός Διομήδης.<sup>13</sup> Also kennt auch die homerische Zeit, wie die klassische und hellenistische, die Herkunftsangabe durch das Stammesethnikon neben der durch das städtische Ethnikon; die Kontinuität wird noch dadurch unterstrichen, daß sich auch bei Homer, wie später, in dieser Funktion Ableitungen auf -ιος (Αἰτώλιος, Βοιώτιος) neben den primären Ethnika finden.

Ferner haben auch die Stämme, wie die Städte, ihr Gebiet. So finden wir, selten in Griechenland, häufiger im außergriechischen Bereich, Namen von Ländern (seltener Städten), die vom Namen eines Stammes oder Volkes abgeleitet sind (Κρήτη, Θρήκη Λιβύη Φοινίκη;<sup>14</sup> Ἀρκαδίη Παιονίη Πιερίη, Λαοδανίη Λυκίη Μηρονή Σιδονίη<sup>15</sup> Σικανίη Τροίη Φρυγίη; Ἀχαιῖς Ἑλλάς), dann als weitere Zeugen z. T. schon verschollener Stämme unterscheidende Zusätze zu Orts- und Ländernamen: Ὀρχομενὸς Μινύειος, Ἄργος Ἀχαιῶν, Ἴασον Ἄργος, Πελασγικὸν Ἄργος, Τηλέφυλος Λαιστρυγονίη, sowie den Flußnamen Μινυήϊος; dazu kommen Wendungen wie B 536 οἱ δ' Εἰβοῖαν ἔχον μένεα πνεῖοντες Ἄβαντες, E 709 f. πὰρ δέ οἱ ἄλλοι ναῖον Βοιωτοὶ μάλα πῖνα δῆμον ἔχοντες, ν 275 u. ö. ἢ εἰς Ἥλιδα διὰν, ὄθι κρατέουσιν Ἐπειοί, A 129 f. πόλιν Τροίην εὐτείχεον ἐξαλαπάξα, δ 9 Μυρμιδόνων προτὶ ἄστρῳ περικλυτόν, ξ 315 γαίῃ Θεσπρωτῶν, υ 210 Κεφαλλήνων ἐνὶ δῆμῳ, ω 355 Κεφαλλήνων πολίεσσι, Ψ 464 Τρωϊκὸν ἄμ πεδίον.

Einige der soeben angeführten Stellen zeigen schon den Gebrauch des kollektiven Plurals, jene Anwendungsweise also, deren Seltenheit bei den städtischen Ethnika uns vorhin aufgefallen ist. Bei den Stammesnamen ist gerade dieser Gebrauch so häufig und so vielseitig, daß wir nicht mehr daran zweifeln können, daß im Epos in der Regel ganze Stämme, nicht die Bürgerschaft einzelner Städte handelnd auftreten. Besonders häufig genannt werden die Stämme naturgemäß im Heerlager und im Kampf, z. B. A 328 f. u. ö. Μυρμιδόνων δ' ἐπὶ τε κλισίας καὶ νῆας ἰκέσθην, I 529 ff. Κουρήτες τε μάχοντο καὶ Αἰτωλοὶ μενεχάρμαι ἀμφὶ πόλιν Καλυδῶνα καὶ ἀλλήλους ἐνάριζον, Αἰτωλοὶ μὲν ἀμννόμενοι Καλυδῶνος ἐραννῆς, Κουρήτες δὲ διαπραθέειν μεμαῶτες Ἄρηϊ (die Stadt erscheint also nur als Kampfpreis im Krieg der Stämme), N 685 ff. ἔνθα δὲ Βοιωτοὶ καὶ Ἴάονες ἐλκεχίτωνες, Λοκροὶ καὶ Φθῖοι καὶ φαιδιμόεντες Ἐπειοὶ σπουδῇ ἐπαΐσσοντα νεῶν ἔχον; aber auch als Subjekte völkerrechtlicher Beziehungen treten sie auf: Γ 98 f. φρονέω δὲ διακρινθήμεναι ἤδη Ἄργεῖους καὶ Τρῶας, Λ 688 πολέσιν γὰρ Ἐπειοὶ χρεῖος ὄφειλον (dazu V. 694 f., vgl. γ 366 ff.), π 426 f. οὐνεκα ληϊστῆρσιν ἐπιστόμενος Ταφίοισιν ἦκαχε Θεσπρωτοῦς· οἱ δ' ἡμῖν ἄρθμοι ἦσαν; Tydeus geht als Gesandter nach Theben zu den Kadmeiern (Δ 384 ff. E 804. K 286 ff.). Häufig ist von den Herrschern oder Anführern

<sup>13</sup> Auch hier ist die Herkunftsbezeichnung nicht selten zum Personennamen geworden (vgl. o. Anm. 4): so im Epos Ἄβας Δανάη Δόλοψ (und Δολοπίων) Δρύοψ Ἐπειός Θεσσαλός Ἴασος (und Ἰασίων) Λυκάων Μαίων Μυγδών Ὀρέστης (?) Πηλεγών Τεῦκρος (?).

<sup>14</sup> Hierher wohl auch, von verschollenen Stammesnamen, Ἰθάκη Μεσσήνη.

<sup>15</sup> Dazu o. Anm. 5.

bestimmter Stämme die Rede, z. B. A 179 f. οἴκαδ' ἰὼν . . . Μυρμιδόνεσσιν ἄνασσε, I 484 ναῖον δ' ἐσχατιῇ Φθίης, Δολόπεσσιν ἀνάσσω, Z 396 f. Ἠετίων, ὃς ἔναιεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑλήεσση Θήβη Ὑποπλακίη, Κιλίκεσσ' ἀνδρεσσιν ἀνάσσω, η 62 ὃς ἐν Φαίηξιν ἄνασσε, ξ 316 = τ 287 Θεσπρωτῶν βασιλεύς, ο 118 Σιδονίων βασιλεύς,<sup>16</sup> B 541 = Δ 464 μεγαθύμων ἀρχὸς Ἀβάντων, Η 125 f. Πηλεὺς, ἐσθλὸς Μυρμιδόνων βουλευφόρος ἠδ' ἀγορητής; auch hören wir von den Ratsherren und «Fürsten» einzelner Völkerschaften, etwa von den γέροντες der Aitolier, die dem Meleagros ein großes τέμενος versprechen (I 574 ff.), von denen der Achaier, die dem Agamemnon als Rat zur Seite stehen (I 89 ff.), von den βασιλῆες der Achaier (Η 106. Ψ 36. Ω 404), Troer (Υ 84), Phaiaken (ζ 54 f. η 49 f. θ 40 ff. 390 ff.), von den Φαίηκων βουλευφόροι (ν 12), den ἡγήτορες (ἠδὲ μέδοντες) der Myrmidonen (Π 164), Troer (Γ 153. Κ 300 f. Ξ 144), Lykier (Μ 376) und Phaiaken (η 98. 136 u. ö.). Auch die Volksversammlung fehlt nicht, z. B. B 50 f. αὐτὰρ ὁ κηρύκεσσι λιγυφθόγγουσι κέλευσε κηρύσσειν ἀγορήνδε κάρη κομόωντας Ἀχαιοὺς, Η 345 Τρῶων αὐτ' ἀγορῆ γένετ' Ἰλίου ἐν πόλει ἄκρη (s. auch Θ 489. Λ 139); vgl. Π 12, wo Achilles den Patroklos fragt: ἠέ τι Μυρμιδόνεσσι πιφάσκειαι ἢ ἐμοὶ αὐτῶ; Gut bezeugt ist die Anrede an die Versammelten und ebenso an das kämpfende Aufgebot, z. B. Π 200 Μυρμιδόνες, Π 269 Μυρμιδόνες, ἔταροι Πηληϊάδω Ἀχιλῆος, Α 17 Ἀτρεΐδαι τε καὶ ἄλλοι ἐϋκνήμιδες Ἀχαιοί, Η 348 u. ö. κέκλυτέ μευ, Τρῶες καὶ Δάρδανοι ἠδ' ἐπικούροι, Γ 86 u. ö. κέκλυτέ μευ, Τρῶες καὶ ἐϋκνήμιδες Ἀχαιοί. – Übrigens ist von den Stämmen, außer in diesen politischen und militärischen Zusammenhängen, auch im mehr gesellschaftlichen Bereich die Rede, z. B. Ψ 630 f. ὡς ὅποτε κρείοντ' Ἀμαρυγκέα θάπτον Ἐπειοὶ Βουπρασίω, Τ 299 δαΐσειν δὲ γάμον μετὰ Μυρμιδόνεσσι, Ψ 679 f. ὃς ποτε Θήβασδ' ἦλθε δεδουπότος Οἰδιπόδαο ἐς τάφον· ἔνθα δὲ πάντας ἐνίκα Καδμείωνας, Π 596 ὄλβῳ τε πλοῦτῳ τε μετέπερε Μυρμιδόνεσσι, Ε 843 = Ο 282 Αἰτωλῶν ὄχ' ἄριστον. Daß sich die Stämme auch durch besondere Tracht und Bewaffnung auszeichnen, versteht sich: B 542 wird die besondere Haartracht der Abanten hervorgehoben, N 712 ff. die leichte Bewaffnung der Lokrer und ihre Abneigung gegen den Nahkampf, B 848 = Κ 428 heißen die Paionier mit einem Beiwort, das ihnen allein vorbehalten ist, ἀγκυλότοξοι, ebenso N 685 die Ioner ἐλκεχίτωνες.

Daß der Stammstaat im Epos eine weit größere Rolle spielt als der Stadtstaat, steht jetzt wohl schon fest. (Über die Grenzen dieser Feststellung müssen wir uns später noch klar werden.) Im übrigen haben wir uns auch hier, wie vorhin bei den Städten, die Frage vorzulegen, welcher Zeit und welchen historischen Zusammenhängen die von Homer genannten Stämme angehören. Von den Stämmen, die noch in historischer Zeit Stammstaaten bilden, erscheinen – von den Völkerschaften nördlich des Olympos wollen wir hier absehen – die Achaier, Aitolier, Arkader, Boioter, Doloper, Lokrer und Phoker, im Schiffskatalog außerdem noch die Ainianen, Magneten und Perrhaiber sowie (im Personennamen ihres heraklidischen Epony-

<sup>16</sup> Dazu o. Anm. 8.

men, B 679) die Thessaler; in der Odyssee treten die Thesproter hinzu. Das ist schon ein ziemlich vollständiges Bild, und die wenigen Lücken lassen sich leicht erklären: Die Dorier Mittelgriechenlands sind wohl bewußt verschwiegen (das Epos nennt bekanntlich die Dorier überhaupt nur einmal, τ 177 als Bewohner Kretas), die Akarnanen und Malier, sowie die bloß im Schiffskatalog genannten Völkerschaften des thessalischen Bereiches haben ihre historischen Sitze wohl so spät erreicht, daß sie den epischen Dichtern entweder (wenigstens in ihrer späteren Heimat) noch unbekannt waren oder doch als Neueindringlinge im archaisierenden Epos lieber nicht genannt wurden. Die im ganzen doch gute Übereinstimmung mit der im engeren Sinn historischen Verteilung der griechischen Stämme wird noch dadurch unterstrichen, daß die bei Homer genannten Stämme schon im Epos durchwegs eben dort lokalisiert werden, wo wir sie auch später antreffen, mit einer Ausnahme: Die Ainianen wohnen (B 750) um Dodona, sie haben also das obere Spercheiosgebiet erst später erreicht.<sup>17</sup> Kein Zweifel: In allen diesen Angaben spiegeln sich vergleichsweise späte Zustände, die wir annähernd etwa der eigenen Zeit der Dichter zuschreiben dürfen.

Aber das Epos nennt daneben eine größere Zahl von Stämmen, die in späterer Zeit nicht mehr als politische Verbände begegnen. Es kennt Dorier auf Kreta (τ 177), Ioner nicht in Kleinasien, wo sich das Rudiment einer Stammesverfassung bis in späte Zeiten gehalten hat, sondern im östlichen Mittelgriechenland (N 685, gemeint sind nach Ausweis von V. 689 die Athener), Kephallenen auf den Ionischen Inseln und dem anliegenden (später akarnanischen) Festland. Bis hierher handelt es sich um Stämme, deren Spuren auch in späterer Zeit noch deutlich greifbar sind; den Dichtern standen hier gewiß lebendige Traditionen von der alten Einheit des Stammes zur Verfügung, im Fall der Kephallenen fanden sie diese Einheit vielleicht noch in der eigenen Gegenwart vor. Der Name der Ἕλληνες und der davon abgeleitete Landesname Ἑλλάς bezeichnen im Epos z. T. noch eine einzelne Völkerschaft und ihr Gebiet etwa im Umkreis von Phthia, z. T. befinden sie sich schon im Übergang zu ihrer panhellenischen Geltung: Eben daß diese panhellenische Geltung im großen und ganzen erst nachhomerisch ist, dürfte zeigen, daß die Existenz der besonderen Völkerschaft dieses Namens hinter der Zeit unserer Dichter, wenn überhaupt, so jedenfalls nicht allzu weit zurücklag. Auch die Epeier von Elis mögen noch der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit der Dichter angehört haben; freilich wechselt ihr Name bereits mit dem der Eleier, die Entstehung des

---

<sup>17</sup> Die Westloker fehlen im Schiffskatalog, vielleicht nicht zufällig; es scheint ja, als wäre wenigstens ein Teil ihres Gebietes erst spät von ostlokrischen Kolonisten besiedelt worden. – Der Achaiername ist bei Homer bekanntlich vor allem die geläufigste Bezeichnung der Griechen im allgemeinen; aber es fehlt doch nicht an Stellen, wo er eine speziellere Bedeutung hat, so etwa wenn die Achaier den Kadmeiern gegenübergestellt werden oder wenn der Schiffskatalog (B 684) den Namen der Achaier synonym mit dem der Myrmidonen und der Hellenen zur Bezeichnung von Achilleus' Volk gebraucht. Wenigstens diese Achaier des Spercheiosgebietes sind mit dem historischen Stamm dieses Namens identisch.

nach der Landschaft Elis benannten Gemeinwesens, das den Stammstaat der Epeier gesprengt (oder allenfalls erweitert) und im wesentlichen ersetzt zu haben scheint, dürfte also annähernd eben in die homerische Zeit fallen. Auch die Pelasger Thessaliens und Kretas, die Abanten Euboias, die Kaukonen der südwestlichen Peloponnes (γ 366; die Kaukonen der Ilias sind nicht lokalisiert), die Kydonen im westlichen Kreta mögen durchaus noch der Gegenwart der Dichter angehören oder doch nicht allzu fern davon anzusetzen sein. Andere Namen führen uns offenbar in eine graue Vergangenheit zurück: Von den Myrmidonen um Phthia, den Kureten in der Nachbarschaft der Aitolier, den Lapithen Thessaliens, den Kadmeiern Boiotiens wissen die Sage und daher das Epos noch einiges zu erzählen; die Dryoper sind nur im Namen des Troers Δρύοψ (Y 455) greifbar, daß sie in das östliche Mittelgriechenland und die nordöstliche Peloponnes gehören, würden wir Homer nicht entnehmen können; die Danaer leben nur noch in der panhellenischen Geltung ihres Namens (und im Namen der Danae), die Ἰασοί(?) nur noch in der Verbindung Ἰασον Ἄργος (σ 246) und in den Personennamen Ἰασος und Ἰασίων, die Minyer (wenn es einen Stamm dieses Namens je gegeben hat) nur im Beinamen Μινύειος des mittelgriechischen Orchomenos und im Flußnamen Μινυήϊος (Λ 722) in der Nähe von Pylos.<sup>18</sup>

Die Stammesnamen des Epos weisen also – wie nicht anders zu erwarten, wenn die Stammesverfassung bei den Griechen seit alter Zeit und noch zur Zeit der Dichter weithin lebendig war – teils in die Gegenwart der Dichter, teils in vergangene, z. T. längst vergangene Zeiten. Aber das Bild bleibt nicht ganz so einfach, wenn wir uns fragen, wie alt die Namen der einzelnen Stämme innerhalb der epischen Tradition und wie fest sie hier verwurzelt sind. Scheiden wir die Namen aus, die nur im Schiffs- und Troerkatalog, in der Odyssee oder erstarrt in Personennamen und geographischen Bezeichnungen vorliegen, dann bleiben (für Griechenland südlich vom Olym) zunächst noch gegen zwanzig Stammesnamen übrig: Αἰτωλοὶ Ἀρκάδες Ἀχαιοὶ Βοιωτοὶ Δαναοὶ Δόλοπες Ἑλληνες (mit Ἑλλάς) Ἐπειοὶ Ἰάονες Καδμεῖοι Καύκωνες Κεφαλλῆνες Κουρήτες Λαπίθαι Λοκροὶ Μυρμιδόνες Πελασγοὶ Φωκῆες. Aber auch von diesen Stämmen sind einige in der Ilias (abgesehen wieder vom Schiffs- und Troerkatalog) nur ganz vereinzelt erwähnt: die Arkader nur einmal (H 134) in einer Erzählung Nestors, die Doloper nur in der Phoinix-Erzählung des I (484), die Ioner nur einmal (N 685) in einer merkwürdigen Aufzählung mittelgriechischer Stämme, auf deren Sonderstellung wir gleich noch zurückkommen müssen, die Kaukonen je einmal in der Dolonie (K 429) und in der Ἀνεῖς des Y (329) – und dabei ist noch ganz fraglich, ob sie in Griechenland wohnhaft gedacht sind –, die Kureten wieder nur in der Phoinix-Erzählung (hier

---

<sup>18</sup> Die Κρήτες Homers sind – wie die der späteren Zeit – nicht der Stamm, von dem die Insel Kreta einst den Namen erhalten hat, sondern die Bewohner dieser Insel unabhängig von ihrer Herkunft; das der Form nach primäre Ethnikon dient also als Einwohnername.

freilich in der dem Dichter doch wohl schon vorgegebenen Meleagros-Sage; in diesem Fall spricht ja auch die Tatsache, daß der Name später wenigstens in dieser Bedeutung verschollen ist, für sein Alter); der Name der Lapithen findet sich nur zweimal im Kampf um die Schiffe (M 128. 181) zur Angabe der Herkunft zweier Helden, die auch sonst in der Ilias eine gewisse Rolle spielen (auch hier ist also der Stammesname der Ilias im Grunde fremd, ragt aber aus anderer alter Sage herein); die Pelasger erwähnt die Ilias (vom Schiffs- und Troerkatalog wieder abgesehen) nur einmal in der Dolonie (K 429), wo die Kontingente im Troerlager aufgezählt werden, und ein zweites Mal im P (288), sowie im Beinamen Πελασγυρός des Zeus von Dodona (II 233); ein Phoker erscheint nur zweimal (O 516 und P 307), beide Male heißt er Schedios. Eine Reihe weiterer Abstriche läge nahe genug, aber wir wollen das Spiel nicht zu weit treiben; immerhin muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine ganze Partie im N, in der sich die Stammesnamen häufen (685–722), eine ausgeprägte – von der Forschung übrigens längst bemerkte – Sonderstellung einnimmt: Nur hier werden die Ioner erwähnt, nur hier findet sich der wohl zu Φθίη künstlich gebildete Volksname Φθῖοι (686.693. 699), nur hier (außer im Schiffskatalog) der der Lokrer (686.712), denen obendrein (713 ff.) ein kleiner ethnographischer Exkurs gewidmet ist; nur hier schließlich stehen die Epeier (sonst stets in Elis angesetzt) in mittelgriechischen Zusammenhängen: Es sind Meges und seine Leute aus Dulichion,<sup>19</sup> ihre Bezeichnung als Epeier dürfte übrigens auf richtiger Erinnerung an die frühere Heimat dieses Stammes beruhen; auf der anderen Seite fehlen hier die Phoker. Man wird in all dem gewiß nicht traditionelles episches Gut, sondern die Improvisation eines eigenwilligen Sängers sehen, der das Bild von der alten Verteilung der Völkerschaften in Mittelgriechenland, das ihm vorschwebte, im Epos verewigen wollte. – Auch nach all diesen und weiteren Abstrichen bleiben doch einige Stammesnamen, die in der epischen Tradition ihre alte und feste Stelle haben (zu den griechischen, von denen wir hier allein sprechen, treten einige asiatische hinzu); von den im engeren Sinn historischen Stämmen können freilich in diesem Zusammenhang mit einiger Zuversicht nur noch die Aitolier genannt werden, während später verschollene oder doch in völlig veränderter Bedeutung gebrauchte, offenbar uralte Namen wie Ἀχαιοὶ Δαναοὶ Καδμείοι Μυρμιδόνες (und Τρῶες) die Szene beherrschen. Das ältere Epos scheint also die Namen der zeitgenössischen Stämme eher gemieden und die aus alter Sage überkommenen gewissermaßen vorgeschichtlichen Namen bevorzugt zu haben: Das ist verständlich genug angesichts der Tatsache, daß es ganz allgemein eben von dieser Vorzeit erzählen will, aber immerhin geeignet, den Wert seines Zeugnisses für die griechische Staatenwelt der ‹homerischen› Zeit herabzusetzen. Von diesen Beobachtungen über das Alter und den Zeugniswert der einzelnen Namen bleibt freilich eines – das Entscheidende – un-

---

<sup>19</sup> Auch O 518 ff. sind Meges und seine Leute Epeier; aber einer von ihnen stammt aus Kyllene, d. h. aus Elis.

berührt: Es bleibt dabei, daß die epischen Dichter seit alter Zeit nicht einzelne Städte, sondern ganze Völkerschaften als die im politischen Leben und im Kriege handelnden Verbände vorzuführen pflegten.

Dieses Ergebnis – an dem wir also festhalten müssen – beruht nun allerdings nicht auf der Beobachtung der epischen Realien, sondern auf Untersuchungen zum Namenschatz des Epos: Wir haben uns gefragt, wie die epischen Dichter die agierenden Verbände zu benennen, nicht, wie sie sie darzustellen pflegen. Nun ist es an dieser Stelle naturgemäß nicht möglich, das Versäumte in vollem Umfang nachzuholen; es ist wohl auch nicht nötig, da diese zweite Frage an das Epos schon immer gestellt worden ist. Wir brauchen hier also keine ausführliche Untersuchung über die politisch-geographischen Verhältnisse anzustellen, wie sie sich in den epischen Erzählungen und Schilderungen unmittelbar darstellen; aber wir dürfen uns der Aufgabe nicht entziehen zu prüfen, wie sich das Bild, das sich aus einer eher flüchtigen Durchsicht dieses Materials in beruhigender Übereinstimmung mit der überwiegenden Ansicht der bisherigen Forschung (s. o. Anm. 3) ergibt, zu dem in unseren Untersuchungen zum epischen Namenschatz vorhin gewonnenen Ergebnis verhält.

Einige vereinzelte, zufällig aufgelesene Beispiele führen uns nicht sehr weit. Die Aitolier haben nach N 217f. wenigstens zwei Städte, Pleuron und Kalydon: Das entspricht natürlich der historischen Wirklichkeit. Nicht anders, wenn Odysseus ι 39 ff. zwar eine der Kikonstädte, Ismaros, nimmt, dann aber von den inzwischen alarmierten Nachbarn, gleichfalls Kikonen, überrascht wird. – I 149 ff. bietet Agamemnon, hier offenbar als Beherrscher Lakedaimons gedacht, dem Achilleus sieben Städte an der pylischen Grenze an mitsamt ihren Einwohnern und Einkünften, und δ 174 ff. spricht Menelaos davon, wie gern er den Odysseus mit Hab und Gut und allen λαοί aus Ithaka in seine Nachbarschaft verpflanzt hätte, μίαν πόλιν ἔξαλαπάξας αἰ περιναιετάουσιν, ἀνάσσονται δ' ἔμοι αὐτῶ: Die beiden Stellen spiegeln, wie man längst gesehen hat,<sup>20</sup> nicht die allgemeinen Verhältnisse der homerischen Zeit, sondern die besondere Situation in den von Sparta beherrschten Gebieten. – Die pylischen Könige regieren ein weites Gebiet mit mehreren, z. T. befestigten Ortschaften: Das mag der Sagentradition, aber auch der unmittelbaren Anschauung von den nach griechischen Maßen großräumigen Staaten in der westlichen und südlichen Peloponnes (Lakedaimon, Elis) entnommen sein, die die Dichter selbst gewinnen konnten und nach Ausweis anderer Stellen auch besaßen. – ο 403, bes. 412 ff. erzählt Eumaios von seiner Heimatinsel Syrie: ἔνθα δὴ πόλιες, δίχα δέ σφισι πάντα δέδασται τῆσιν δ' ἀμφοτέρησι πατῆρ ἐμὸς ἐμβασίλευε. Auch dieses Bild ist schwerlich lebensfremd; es war also wohl nicht ganz ungewöhnlich, daß unter der Herrschaft eines Königs mehrere Gemeinwesen schon weitgehend gesondert nebeneinander bestanden. – Aber das bleiben eben vereinzelte Beispiele, und wir müssen damit rechnen, daß sie eher gelegentliche Beobachtungen in der

<sup>20</sup> Siehe etwa G. FINSLER, *Homer I* 2, 1924, 147; F. HAMPL, *Hermes* 72, 1937, 11.

Fremde als die den Dichtern in ihrer engeren Umwelt geläufigen Verhältnisse widerspiegeln. Können wir diese selbst noch greifen?

Lebendige Anschauung von den politischen Verhältnissen gewinnen wir bekanntlich vor allem an vier Schauplätzen der epischen Darstellung: im Achaiierlager vor Ilios, in diesem selbst, in Ithaka und bei den Phaiaken. Davon scheidet das griechische Heerlager für unsere Zwecke natürlich aus. Die Phaiaken haben eine Stadt, in der alles politische und gesellschaftliche Leben konzentriert ist (s. vor allem ζ 3 ff. 255 ff.); wie die Gründungsgeschichte ζ 4 ff. zeigt, spiegelt das zunächst einmal die Verhältnisse in den neuen überseeischen Kolonien, nicht notwendig die des Mutterlandes. Die kleine Insel Ithaka bildet für die in der Odyssee überwiegende Anschauung zweifellos einen Staat für sich, und auch hier drängt sich alles Leben in einer Stadt zusammen. In der Heerschau der Ilias freilich, Δ 330, wird das von Odysseus geführte Kontingent mit dem Namen der Kephallenen bezeichnet: Die Stelle zeigt für sich allein noch nicht, daß die Herrschaft des Odysseus über Ithaka hinausgreift, da aber der Kephallenenname an allen anderen Stellen des Epos ausdrücklich nicht auf Ithaka beschränkt ist, ist er wohl auch an dieser Stelle nicht anders gemeint.<sup>21</sup> Nach dem Schiffskatalog, B 631 ff., hat Odysseus mit seinen Kephallenen einen großen Teil der Ionischen Inseln und angrenzende Teile des Festlandes inne, und eben diese Vorstellung findet sich mehrmals im letzten Gesang der Odyssee (ω 353 ff. 377 f. 429). Hierher gehört schließlich noch υ 210: Odysseus hat den Philoitios über seine Rinder gesetzt Κεφαλλήνων ἐνὶ δῆμῳ, d. h. nicht etwa in Ithaka, sondern anderswo im Gebiet der Kephallenen (auf dem Festland<sup>22</sup>). Überall sonst aber bildet, wie gesagt, Ithaka einen Staat für sich. – Auch die Troer haben nach der in der Ilias vorherrschenden Anschauung offenbar nur eine Stadt: Ilios ist die Stadt der Troer, Τρώων πόλις, πόλις Τροίη (A 129. λ 510), kurz Τροίη, wie es die Stadt des Troerkönigs Priamos ist; der Troerstaat steht und fällt mit dieser einen hart umkämpften Stadt. Die vergleichsweise wenigen Stellen, die noch andere Troerstädte kennen, machen im ganzen eher den Eindruck jüngerer, um Lokalkolorit bemühter Zusätze; wir müssen an dieser Stelle darauf verzichten, dies näher auszuführen, und dürfen das um so eher tun, als gerade diese Stellen bequeme Stützen für unsere Hauptthese abgeben würden.

Es bleibt also wohl dabei, daß uns das Epos die drei Staaten, von denen es ausführlich zu erzählen hat, von Haus aus, dem äußeren Bild nach wenigstens, als Stadtstaaten vor Augen führt. Im Widerspruch dazu stehen nicht so sehr jene – wie wir sahen, vergleichsweise spärlichen und im ganzen wohl jüngeren – Stellen, die dem Troerstaat und dem Reich des Odysseus größere Ausdehnung geben, als vielmehr

<sup>21</sup> B 184 ist Eurybates aus Ithaka der Herold des Odysseus, Γ 201 heißt es von Odysseus selbst, daß er im «im Lande Ithaka» (ἐν δῆμῳ Ἰθάκης) aufgewachsen ist: Beide Stellen zeigen natürlich nicht, daß sich der Dichter Ithaka als einen Staat für sich gedacht hat.

<sup>22</sup> Nach V. 187 f. hat Philoitios die Kuh und die Ziegen, die er den Freiern zuführt, auf einer Fähre nach Ithaka gebracht, und nach ξ 100 ff. weiden alle Rinder des Odysseus sowie ein Teil des Kleinviehs und der Schweine auf dem Festland.

die Tatsache, daß von diesen Gemeinden wenigstens zwei nicht mit dem Namen der Stadt oder Insel, sondern mit primären Ethnika, also Stammesnamen, bezeichnet werden: Der Staat von Ilios ist der der Troer, der von Scherie der der Phaiaken; übrigens wird auch vom Volk des Odysseus die Bezeichnung Ἰθακήσιοι, die wir zunächst erwarten, eher selten gebraucht (zu den früher, o. S. 6, angeführten Belegen für den kollektiven Gebrauch dieses Ethnikons treten drei Stellen hinzu, wo den Namen einzelner Personen die Herkunftsangabe Ἰθακήσιος hinzugefügt wird: B 184. β 246. γ 45), seine Leute heißen daneben, wie wir gesehen haben, Κεφαλλῆνες und vor allem – wie immer das zu verstehen sein mag – Ἀχαιοί. Ähnliches finden wir im Epos auch sonst: aus Z 396 f. (Ἡετίων, ὃς ἔναιεν ὑπὸ Πλάκῳ ὕληέσση, Θήβη Ὑποπλακίη, Κιλίκισσ' ἄνδρεςσιν ἀνάσσων) und 415 f. (ἐκ δὲ πόλιν πέτρων Κιλίκων εἶ ναιεταύσσαν, Θήβην ὑψίπυλον· κατὰ δ' ἔκτανεν Ἡετίωνα) scheint sich zu ergeben, daß dieses Theben die Stadt der Kiliker und ihres Königs Eetion (vgl. auch A 366. I 188. II 153) ist, nicht anders als Ilios die der Troer und des Priamos; ebenso erscheint Pedasos am Satnioeis als die Stadt der Leleger und ihres Königs Altes (Φ 86 f.), das mittelgriechische Theben als die der Kadmeier (Δ 378 ff. E 804. K 285 ff. Ψ 679 f. λ 275 f.); schließlich haben die Kimmerier nach λ 14 (ἐνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε) nur eine Stadt. Das Epos hat also die Neigung, Staaten als Stadtstaaten zu beschreiben, aber als Stammstaaten zu benennen.

Wir verstehen jetzt gut, warum die aus den homerischen Erzählungen gewonnene Anschauung die Forschung von jeher in eine Welt von Stadtstaaten zu führen schien, unsere Untersuchung des epischen Namenschatzes aber das Vorherrschen des Stammstaates bei Homer ergab: Der Widerspruch liegt schon im Epos selbst. Aber wie kommt das Epos dazu, dem Namen nach Stämme agieren zu lassen, der Sache nach aber selbständige Poleis vor Augen zu führen?

Zunächst ist festzuhalten, daß der Typ des auf eine Stadt beschränkten Stammes oder eher Stammessplitters der historischen Wirklichkeit nicht fremd ist. Die Griechen selbst kennen ihn noch in der klassischen Zeit: Hierher gehören die Arkader auf Kreta, die Magneten am Maiandros und doch wohl auch ihre bei weitem schlechter bekannten Namensvettern am Sipylos. Andere Beispiele bieten Italien (die Rutuler von Ardea, die Laurenter von Lavinium, vgl. auch die Mamerliner in Messana) und Palästina (die *Tkr* in Dor, die Jebusiter in Jerusalem<sup>23</sup>). Es ist wohl möglich, daß dergleichen Fälle in homerischer Zeit – also bald nach den großen Wanderungen, die alles durcheinander geworfen hatten – häufiger waren; und diese Beispiele, die den Dichtern vor Augen standen, haben es ihnen gewiß leichter gemacht, in einem fort von Stämmen zu sprechen, deren ganzes Leben sich auf eine Stadt konzentriert. Aber es wäre doch wohl zu kühn, wollte man annehmen, daß dieser Typ des auf eine Stadt beschränkten, politisch selbständigen Stammes(splitters) in der homerischen Zeit so häufig war und so bedeutende Ver-

<sup>23</sup> BUCCELLATI, Cities and Nations (o. Anm. 1), 62 A. 169.

treter aufzuweisen hatte, daß er deshalb im Epos geradezu als der herrschende auftritt. Nein, die Gründe für dieses merkwürdige Vorwiegen eines in der Wirklichkeit doch wohl auch damals eher seltenen und unbedeutenden Staatstypus in der Dichtung dürften in der Geschichte und in den besonderen Gegebenheiten eben dieser Dichtung (und der ihr zugrunde liegenden Sage) zu suchen sein.

Wir dürfen nach allem, was wir hier über den Namenschatz des Epos festgestellt haben, doch wohl davon ausgehen, daß die unseren Epen vorausliegende alte Sage und Dichtung, abgesehen von den dunklen Erinnerungen an die Königsstädte der mykenischen Zeit und die zugehörigen Reiche, vor allem von den Stämmen zu berichten wußte, die das politische Leben der unruhigen Zeiten um die Jahrtausendwende tatsächlich wohl bestimmt haben; da man (zu Recht oder Unrecht) auch jene alten Herrschersitze mit bestimmten Stämmen in Verbindung brachte (Ilios mit den Troern, die peloponnesischen Städte mit den Achaern, Theben mit den Kadmeiern), dürften damals die Stammesnamen den politisch-geographischen Namenschatz epischer Dichtung so gut wie ganz beherrscht haben. Als sich dann in weiten Teilen der griechischen Welt (und zwar gerade in den Gebieten, in denen sich die epischen Sänger vorwiegend bewegten, vor allem auch im kleinasiatischen Ionien) die Städte aus den Stammverbänden lösten, hielten die Dichter zwar an den alten Namen in großem Umfang fest (der Stoff der Erzählungen blieb ja weitgehend derselbe), konnten es aber nicht vermeiden, die Ereignisse und Zustände, von denen sie berichteten, mit den Farben ihrer eigenen Umwelt auszumalen, d. h. (in unserem Zusammenhang) das Erscheinungsbild des Stadtstaates – ohne seinen bezeichnenden Namen – in das Epos hineinzutragen. So zu verfahren lag um so näher, als die Konzentration des Geschehens jeweils auf einen Schauplatz sich einerseits aus der Natur der Sage, andererseits aus den Bedürfnissen künstlerischer Gestaltung fast zwangsläufig ergab. Die Phaiaken mögen ursprünglich, wie ihr Name es vermuten läßt, als ein Märchenvolk in einem Märchenland gedacht worden sein: Die Erlebnisse des Odysseus bei ihnen mußten sich doch auf den Königspalast und den Versammlungsplatz konzentrieren, und so wurden sie zur Bürgerschaft einer einzigen Stadt. Andere Sagen, wie der troische und der thebanische Sagenkreis, rankten sich von vorneherein um gewaltige Burgen: Mochte man auch diese Burgen bestimmten Stämmen zuschreiben, so hatten doch Sage und Dichtung vor allem von den Burgen selbst zu erzählen. Im Kampf um diese Festungen mußte für ihre Verteidiger alles auf dem Spiele stehen, man durfte also nicht daran denken, daß sie noch andere Städte und Burgen besaßen: Die Ausgestaltung des Bildes nach dem Vorbild der zeitgenössischen Stadtstaaten löste auf das glücklichste das Problem, das hierin lag.<sup>24</sup> Besonders lehrreich ist in diesem Zusammenhang die Erzählung des Phoinix, I 529 ff., von den Kämpfen der Kureten

---

<sup>24</sup> Man mag für einen Augenblick unsicher werden und sich die Frage stellen, ob es dieses Vorbilds überhaupt bedurfte, d. h. ob uns das Epos Stadtstaaten wirklich darstellt oder nicht vielmehr nur (vermöge jenes Konzentrationsprozesses) vortäuscht. Die Antwort ist nicht schwer, es genügt der Hinweis auf eine Einzelheit des homerischen Bildes:

und der Aitoler um Kalydon. Da sich Meleagros grollend vom Kampf zurückzieht, kommen die Aitoler in schwerste Bedrängnis; der Kampf geht um die Tore und Türme der Stadt; vergeblich versuchen die Ältesten der Aitoler (!), den Meleagros zu versöhnen, indem sie ihm das schönste Land in der Ebene von Kalydon (!) versprechen; auch die Bitten der nächsten Angehörigen bleiben vergeblich, schon steigen die Kureten auf die Türme, setzen die Stadt in Brand: jetzt endlich, das Schlimmste vor Augen, greift Meleagros ein und rettet so die Aitoler (!) vor dem Verderben. Die ganze Erzählung scheint vorauszusetzen, daß die Aitoler nur diese eine Stadt haben, was sich zwar mit der Wirklichkeit und dem Wissen der Dichter an anderer Stelle (B 638 ff. N 217 f. Ξ 116. Ψ 635) nicht vereinbaren läßt, aber der Situation die dramatische Zuspitzung gibt, von der die Dichtung lebt. Hier ist es mit Händen zu greifen, daß eine Tradition vom Kampf zweier Stämme unter Beibehaltung der Namen zum Existenzkampf eines Stadtstaates umgeformt worden ist.

Wir haben wieder einmal gesehen, wie schwer es ist, dem Epos Auskunft über die geschichtlichen Zustände zu entlocken. So kann auch das Ergebnis dieser kleinen Untersuchung nur mit vorsichtiger Zurückhaltung formuliert werden. Es scheint, als zeuge der politisch-geographische Namenschatz des Epos von einer (der endgültigen Ausformung von Ilias und Odyssee wohl nicht allzuweit vorausliegenden) Zeit, als das politische Bild der griechischen Welt noch vom Nebeneinander der Stämme bestimmt war. Das äußere Bild der homerischen Welt freilich, wie die fertigen Epen es uns vor Augen führen, steht im Widerspruch zu diesem überlieferten Namenschatz, insofern es der politisch selbständigen Stadt eine größere, ja die beherrschende Rolle einräumt; hierin scheint es teils dem inneren Gesetz von Sage und Dichtung zu folgen, teils der unmittelbaren Umwelt der Dichter sich anzugleichen.

---

Die Einberufung der Volksversammlung durch Herolde, ihr Zusammentritt noch am selben Morgen (β 6 ff. θ 4 ff., ähnlich auch sonst) ist nur im Stadtstaat möglich.

